Die Hafner Lötscher in St. Antönien

Zur bedeutenden Keramikproduktion des 19. Jhs. in einer Walsersiedlung des Prättigaus

Lötscher-Keramik und Kachelöfen für Buchprojekt gesucht: roth-heege@bluewin.ch, 079 702 7343

Die Hafner Lötscher in St. Antönien

Zur bedeutenden Keramikproduktion des 19. Jhs. in einer Walsersiedlung des Prättigaus

von Andreas Heege, Zug

Graubünden ist kein Land der Hafner oder Töpfer! Das im Jahr 2000 erschienene Handbuch der Bündner Geschichte widmet dem Keramikhandwerk in Graubünden und der Familie Lötscher aus St. Antönien im Speziellen nur einen einzigen Satz.[1] In unseren Vorstellungen existieren dagegen Bilder von schneebedeckten, einsamen Bergen, von steilen Matten und Steinböcken, hart arbeitenden Bergbauern und Soldaten in fremden Diensten, der alten Bischofsstadt Chur und den Alpenpässen in den sonnigen Süden. Und dann natürlich Bilder vom beginnenden Bergtourismus und den Kurgästen. Aber Hafnerhandwerk, Geschirr- und Kachelofenproduktion in einer abgelegenen Walsersiedlung? Und das im hintersten Winkel des noch im 19. Jahrhundert verkehrsmässig kaum erschlossenen Prättigaus?

Abb. 1 Die Hafnerei Lötscher in St. Antönien, Ascharina, um 1900. 1 Das 1810 erbaute Wohnhaus von Andreas und Christian Lötscher. 2 Die 1857 neu erbaute Werkstatt von Christian Lötscher.

1895 schrieb Carl Schröter, Professor für Botanik an der ETH Zürich:

«... und etwas weiter oben im Tal hat sogar ein Töpfer seine Werkstatt aufgeschlagen (Abb. 1). Er fabriziert aus einem vorzüglichen Rohmaterial namentlich Brunnenleitungsröhren, die sich weit herum eines guten Rufes erfreuen; dann aber auch Küchengeschirre in bunten Farben und originellen Formen, die das Entzücken der Hausfrauen unter den St. Antönier Kurgästen bildeten und rucksackvoll nach Hause geschleppt wurden. Der Großvater des jetzigen Inhabers hat das Geschäft gegründet, der Vater dasselbe zu hoher Blüte gebracht. Nachdem er in Horgen am Zürichsee sein Handwerk gelernt, warf er sich namentlich auf die

[1] Bündner Geschichte 2000, 61.

Verfertigung bunter Kachelöfen meist grün mit schwarzer Bemalung, die im Prättigau wohl in jedem Dorf zu finden sind; auch war er für die Fabrikation gewaltiger Schmalztöpfe (bis 60 Pfund Inhalt!) berühmt. Leider ist diese einheimische Kunstindustrie schon im Keime von der Konkurrenz ausländischer Fabrikware erstickt worden: der Sohn des alten Lötscher beschränkt sich jetzt mehr und mehr auf die Fabrikation von Brunnenröhren, da die Geschirrfabrikation nicht mehr rentiert.»[2]

Bereits drei Jahre später stellte Andreas Lötscher d. J. den Töpfereibetrieb definitiv ein.[3] Etwas mehr als 100 Jahre, kaum drei Generationen, sind seitdem vergangen. Und so scheint es sinnvoll zu fragen, was wir heute tatsächlich noch über die Geschichte der für Graubünden einmaligen Hafnerdynastie Lötscher, ihrer Werkstatt und ihrer volkskundlich und kulturhistorisch bedeutenden Produkte in Erfahrung bringen können.

Es dauerte nach dem Bericht von Carl Schröter noch einmal zwölf Jahre, bis die ersten Nachforschungen zur Töpferei in St. Antönien einsetzten. Es begann eine rege museale Sammeltätigkeit des Rätischen Museums, des Schweizerischen Nationalmuseums in Zürich und ausländischer Sammler (Glaisher collection, heute Fitzwilliam Museum Cambridge). Während man in Chur hauptsächlich Geschirr, Kachelöfen und wichtige Dokumente zusammentrug, erwarb das Nationalmuseum vor allem auch eine grössere Serie an Modeln und Gerätschaften.

Beide Sammlungen speisen sich ganz wesentlich aus dem zwischen 1907 und 1909 noch vorhandenen Besitz des letzten Hafners. Dies ist um so bedeutender, als durch die Museen zahlreiche Produkte und Gerätschaften gesichert werden konnten, die ansonsten dem Hochwasser von 1910 zum Opfer gefallen wären. Dieses zerstörte das Werkstattgebäude der Hafnerei Lötscher vollständig (Abb. 2). Zu diesem Zeitpunkt konnten sich die sammelnden Museen immer noch auf die mündlichen Informationen von Andreas Lötscher d. J. als letztem Hafner und Röhrenproduzenten stützen.[4]

[2] Schröter 1895, 185–186.
[3] Als Enddatum findet sich bei Lehmann 1910, 47, basierend auf Pieth 1907 das Jahr «1879», bei Schnyder 1979, 330 und Simonett 1974, 97 das Jahr «1898». Es gibt für Andreas Lötscher d. J. aber sechs zuweisbare, 1891 datierte Keramiken: Rätisches Museum Chur Inv. H1973.858 und H1973.963, ausserdem Privatbesitz St. Antönien und Museum St. Antönien, die das Endjahr 1898 bestätigen dürften.
[4] Pieth 1907; Lehmann 1910.

Abb. 2 St. Antönien, Ascharina nach dem Hochwasser von 1910.

Abb. 3 Die Hafnerfamilie, ca. 1865. Christian Lötscher, seine Ehefrau Margaretha Buol und ihre Kinder, darunter die beiden späteren Hafner Peter d. J. und Andreas d. J.

Vor Andreas d. J. waren sein Bruder Peter Lötscher d. J., (geboren 13. März 1845, gestorben 4. Juni 1894 in Arkansas USA), sein Vater Christian Lötscher (1821–1880), sein Grossvater Andreas Lötscher (1787–1852) und der Urgrossvater Peter Lötscher (1750–1818) als Hafner in St. Antönien, Ascharina tätig (Abb. 3). Sie produzierten eine formal und im Dekor erstaunlich eigenständige und hochqualitätvolle Geschirrkeramik. Von Beginn an wurden auch Kachelöfen hergestellt und gesetzt (siehe Anlage 2). Vor allem Christian Lötscher setzte mit einer teilmechanisierten Produktion von Wasserleitungsröhren und Ofenkacheln ab 1857 herausragende und für die Schweiz erstaunlich frühe innovative Akzente. Er war darüberhinaus Geschworener und Vermittler für den Kreis Luzein und erster Postbeamter in Ascharina. Berücksichtigt man seinen Nachruf, so genoss er ein hohes Ansehen in der Gemeinde. Sein ältester Sohn Peter wanderte 1871 nach Amerika aus, wo er in Conway, Arkansas, als Gärtner und Winzer lebte und 1894 bei einer Auseinandersetzung um den verbotenen Verkauf von Alkohol einen tragischen Tod fand (Abb. 4).[5] Der jüngste Sohn Andreas führte die Töpferei in Ascharina nach dem Tod von Christian Lötscher (1880) noch bis 1898.

Abb. 4 Grabsteine von Peter d. J. und seiner Frau Magdalena Lötscher, geb. Luck (geb. 8.12.1844) auf dem Oak Grove Cemetery in Conway, Arkansas, USA.

Betrachten wir die weitere Forschungsgeschichte. Erst 1974 klärte Christoph Simonett erstmals verschiedene Fragen zur Hafnereigeschichte und der Genealogie der Hafnerdynastie Lötscher, allerdings ohne eine Verknüpfung historischer Fakten und keramischer Produkte.[6] Seine Ergebnisse basierten auf der Auswertung eines erhalten gebliebenen Familienbuches,

[5] Zeitungsbericht im deutschsprachigen „Arkansas Echo“ vom 10. Juni 1894.

[6] Simonett 1974. Aus unbekannten Gründen fehlt in Simonetts Geneaogie Peter d. J., der älteste Sohn von Christian Lötscher. Ohne weitergehende Forschungen auf Simonett fussend: Keramikfreunde der Schweiz, Mitteilungsblatt 88, 1976, 67–68; Schnyder 1979; Plattner 1983; Rätisches Museum 1993; Hitz-Walser 1997; Schnyder 1998. Simonetts Studie wurde von Lilly Bardill-Juon märchenhaft ausgeschmückt, ohne weitere Fakten zu liefern: Bardill-Juon 1976.

das den Zeitraum 1725 bis 1865 umfasst und in wesentlichen Teilen wohl aus der Feder von Peter Lötscher, dem ersten Hafner (1750–1818) stammt (Abb. 5).[7] Es enthält zahlreiche Glasurrezepte, die Bauanleitung für einen Töpferofen, Abrechnungen und tagebuchähnliche Einträge. Wo Peter Lötscher, der auch acht Jahre in den Niederlanden Solddienst leistete, die Rezepte kennenlernte, und wo er seine keramische Grundausbildung erhielt, ist unbekannt. Seit den Anfängen der wissenschaftlichen Erforschung der Keramik aus St. Antönien spielt daher die Frage, ob in St. Antönien auch Keramik «Heimberger Art», d.h. im Stil bernischer Geschirrkeramik, produziert wurde, und demnach Peter Lötscher d. Ä. seine Hafnerlehre im Bernbiet absolvierte, eine grosse Rolle.[8] Auf der Basis aller erhaltenen Keramiken kann diese Frage definitiv negativ beantwortet werden.

Abb. 5 Familienbuch von Peter Lötscher d. Ä (1750-1818), heute im Rätischen Museum Chur.

[7] Rätisches Museum Chur Inv. H1972.2109.
[8] Hoffmann-Krayer 1914, 97; Schwab 1921, 67, 71–73; Baud-Bovy 1924, 61 und 63, Kat. 391, 393 und 394; Baud-Bovy 1926, 77 und 80, Kat. 326, 327, 341; Poeschel 1937, 110 mit Abb. 54; Frei 1947, 31; Hummel 1952, 30 und 31; Wildhaber 1955, 84 und 85.

Abb. 6 Ältester noch funktionierender Kachelofen von Andreas Lötscher (1787–1852) aus dem Jahr 1822 (Standort Pany).

In der Bearbeitung der Bauernhäuser Graubündens fanden die Kachelöfen der Hafnerei Lötscher (Abb. 6) keine relevante Darstellung. Der einzige Satz charakterisiert die Produktion unzutreffend als «Rokoko-Kuppelöfen».[9]

Bedauerlicherweise blieb eine 1982 durchgeführte Ausstellung im Heimatmuseum Prättigau in Grüsch ohne gedruckte Dokumentation.[10] 1991 beschäftigte sich Valentin Jenny aus Grüsch erneut mit der Hafnerei Lötscher.[11] 1997 erschien ein kleiner Aufsatz, der auf Lötscher-Keramik im Museum Nutli Hüschi in Klosters verwies (ohne die Bestände vollständig zu edieren), ansonsten aber die Ergebnisse Simonetts referierte.[12] Eine im Jahr 2000 verfasste Lizentiatsarbeit von Lisa Brun, die auf den umfangreichen Beständen des Rätischen Museums in Chur basierte, blieb leider ungedruckt, obwohl sie – bei allen verständlichen Ungenauigkeiten in der Zuweisung – erstmalig einen Überblick über das Schaffen der Hafner Lötscher geboten hätte.[13] Dieser Überblick fehlt bis heute.

[9] Simonett 1965, 220.
[10] Lötscher Keramik 1982. Vgl. hierzu auch den Bericht in der Prättigauer Zeitung, 82. Jg. Nr. 73 vom 26. Juni 1982.
[11] Jenny 1991, 133–136.
[12] Hitz-Walser 1997.
[13] Brun 2000; Brun 2001.

Literatur:

Bardill-Juon 1976
Lilly Bardill-Juon, Peter Lötschers Leben (1750-1818). Seine Töpferwerkstatt in St. Antönien. Wies war? Oder: Wie es hätte sein können, in: Terra Grischuna, 1976, 340-343.

Baud-Bovy 1924
Daniel Baud-Bovy, Peasant art in Switzerland, London 1924.

Baud-Bovy 1926
Daniel Baud-Bovy, Bauernkunst in der Schweiz, Zürich/Leipzig/Berlin 1926.

Brun 2000
Lisa Brun, Töpferwaren von vier Generationen Lötscher in St. Antönien aus der Keramischen Sammlung des Rätischen Museums Chur. Ungedruckte aber öffntlich zugängliche Lizentiatsarbeit, Kunstgeschichtliches Institut, Universität Zürich (ZB Zürich, Lic phil I 2001:281), Zürich 2000.

Brun 2001
Lisa Brun, Töpferwaren von vier Generationen Lötscher in St. Antönien aus der Keramischen Sammlung des Rätischen Museums Chur. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit bei Georges Descoeudres, Kunstgeschichtliches Institut, Universität Zürich, in: Kunstchronik, 2001, Heft 9/10, 464.

Lötscher Keramik 1982
Heimatmuseum Prättigau (Hrsg.), Die Lötscher Keramik in Ascharina, ein Stück Heimatkunde unseres Tales. Broschüre zur Wechselausstellung im Rosengarten, Grüsch, Grüsch 1982.

Frei 1947
Karl Frei, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit, in: Kunstgewerbemuseum Zürich (Hrsg.), Ausstellung Schweizerische Keramik von der Urzeit bis heute, Zürich 1947, 27-46.

Bündner Geschichte 2000
Verein für Bündner Kulturforschung (Hrsg.), Handbuch der Bündner Geschichte, Band 3: 19. und 20. Jahrhundert, Chur 2000.

Hitz-Walser 1997
Cordula Hitz-Walser, Alte Bündner Keramik. Die Töpferfamilie Lötscher in St. Antönien Ascharina, in: Mitteilungen Walservereinigung Graubünden 35, 1997, 24-30.

Hoffmann-Krayer 1914
Ernst Hoffmann-Krayer, Heimberger Keramik, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 18, 1914, 94-100.

Hummel 1952
Alfred Hummel, Das schweizerische Töpfergewerbe (Beiträge zur praktischen Nationalökonomie 11), Bern 1952.

Jenny 1991
Valentin Jenny, Handwerk und Industrie in Graubünden im 19. Jahrhundert. Bestrebungen zur Förderung von Handwerk und Einführung von Industrie als Massnahme zur Hebung des Volkswohlstandes, Chur 1991.

Rätisches Museum 1993
Rätischen Museum Chur (Hrsg.), Kostbarkeiten aus den Sammlungen des Rätischen Museums in Chur (Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 36), Chur 1993.

Lehmann 1910
Hans Lehmann, St. Antönien-Geschirr, in: Jahrbuch des Schweizerischen Landesmuseums 19, 1910, 44-47.

Pieth 1907
Friedrich Pieth, Die Töpferei in St. Antönien, in: Der freie Rätier. Bündner Nachrichten. Organ der Freisinnigen Graubündens 40. Jahrgang, 1907, Heft Nr. 275, 2.

Plattner 1983
Hans Plattner, Lötscher-Keramik aus St. Antönien im Prättigauer Heimatmuseum in Grüsch, in: Bündner Kalender 142, 1983, 86-90.

Poeschel 1937
Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II: Herrschaft, Prättigau, Davos, Schanfigg, Churwalden, Albulatal (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 9), Basel 1937.

Schnyder 1979
Rudolf Schnyder, Bündner Keramik-, Glas und Lavezsteingewerbe, in: Hans Erb, Das Rätische Museum, ein Spiegel von Bündens Kultur und Geschichte, Chur 1979, 328-347.

Schnyder 1998
Rudolf Schnyder, Ceramics from Switzerland from Renaissance until the present, in: Cerâmica da Suìça do Renascimento aos nossos dias. Museu Nacional do Azulejo, Lissabon 1998, 17-122.

Schröter 1895
Carl Schröter, Das St. Antönierthal im Prättigau in seinen wirtschaftlichen und pflanzengeographischen Verhältnissen, in: Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz 9, 1895, 133-272.

Schwab 1921
Fernand Schwab, Beitrag zur Geschichte der bernischen Geschirrindustrie (Schweizer Industrie- und Handelsstudien 7), Weinfelden/Konstanz 1921.

Simonett 1965
Christoph Simonett, Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden, Band 1: Die Wohnbauten (Die Bauernhäuser der Schweiz 1), Basel 1965.

Simonett 1974
Christoph Simonett, Peter Lötscher der Gründer der Töpferei in St. Antönien, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde, 1974, Heft Heft 3/4, 81-103.

Wildhaber 1955
Robert Wildhaber, Bauerntöpferei im Schweizerischen Museum für Volkskunde Basel (Wechselausstellung im Schweizerischen Museum für Volkskunde), in: Schweizer Volkskunde 45, 1955, 81-89.

Keramik aus St. Antönien, Impressionen

Keramik von Peter Lötscher d. Ä. und Andreas Lötscher d. Ä.

Keramik im Stil des Bregenzer Waldes aus der Werkstatt von Andreas Lötscher d. Ä.

Vorratstöpfe und Schmalztöpfe aus der Produktion von Andreas Lötscher d.Ä. und Christian Lötscher.

Keramik von Christian Lötscher.

Keramik von Christian Lötscher

Keramik von Andreas Lötscher d.J.